

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber: Zürcherische Schulsynode
Band: 149 (1982)

Artikel: Bericht über die 149. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich
Autor: Bouvard, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-743661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bericht über die 149. ordentliche Versammlung der Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, 20. September 1982, 8.15 Uhr, Zentrum Schlufweg, Kloten

Geschäfte:

1. Eröffnungsgesang: «Wieder ist nach dunkler Nacht» (Hans Roelli, 1889–1962)
2. Eröffnungsrede des Synodalpräsidenten
3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Kloten
4. Begrüssung der neuen Mitglieder
5. Musikvortrag: «Partita Piccola» von G. Boedijn*
6. Ehrung der verstorbenen Synodalen
7. Musikvortrag: «Aberystwyth»; Choral von J. Larss*
8. Berichte
 - 8.1 Bericht der Erziehungsdirektion für 1981
 - 8.2 Jahresbericht 1981 der Schulsynode
 - 8.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode
9. Aktuelle Schulfragen
Orientierung durch Herrn Dr. A. Gilgen, Erziehungsdirektor
10. Ehrung der Kolleginnen und Kollegen durch den Erziehungsdirektor
11. Musikvortrag: «Jugend voran», Marsch von St. Jaeggi*
«Zofingermarsch» von Fr. Spohr

Pause

12. **Pestalozzi und die Sachzwänge**
Vortrag von Alfred A. Häsler, Publizist und Redaktor «Weltwoche»
13. Eröffnung der Preisaufgaben 1981/82
14. Ausländerkinder in unseren Schulen
Grussadressen des italienischen und spanischen Generalkonsuls
15. Schlusswort des Synodalpräsidenten
16. Schlussgesang: «Lasset uns durch Tal und Wälder schweifen» (Hans Roelli, 1889–1962)

* Es spielt die Stadtjugendmusik Kloten unter der Leitung von Musikdirektor Hans Fischer.

1. Eröffnungsgesang

Mit viel Einfühlungsvermögen intonieren die zahlreich erschienenen Gäste und Synodalen unter der Leitung des Synodaldirigenten P. Scheuch, Hans Roellis Lied – «Wieder ist nach dunkler Nacht». Die Stadtjugendmusik Kloten spielte zuvor einen erfrischenden Marsch als Einklang.

2. Begrüssung und Eröffnungsworte des Synodalpräsidenten

Herr Erziehungsdirektor
sehr verehrte Gäste
liebe Synodalen

an diesem herrlichen Herbsttag heisse ich Sie im Namen des Synodalvorstandes, im Jahr des 150-Jahr-Jubiläums der Zürcher Volksschule, zur heutigen 149. ordentlichen Synodalversammlung herzlich willkommen.

Mit Freude dürfen wir feststellen, dass Sie recht zahlreich unserer Einladung nach Kloten, wo erstmals eine Versammlung der Zürcher Schulsynode stattfindet, Folge geleistet haben. Wir freuen uns ganz besonders, dass unsere Bemühungen zu einem besseren Versammlungsbesuch von Erfolg gekrönt worden sind.

Da die Kommunikation zwischen Erziehungsbehörde und Lehrerorganisationen jederzeit zufriedenstellend funktioniert, wird am heutigen Tag das Geschäftliche zugunsten des Festlich-Feierlichen in den Hintergrund treten.

Es erfüllt uns mit Freude, dass Sie, liebe Gäste, unsere Versammlung mit Ihrer Anwesenheit beehren und damit bezeugen, dass «der Tag der Zürcher Lehrerschaft» nach wie vor seinen besonderen Stellenwert hat. Wir danken Ihnen dafür. Namentlich darf ich unter uns herzlich begrüssen:

Herrn Dr. A. Gilgen, Regierungspräsident und Erziehungsdirektor
Frau Erziehungsrätin Roduner
die Herren Erziehungsräte Adank, Sibler, Siegfried, Frei und Seiler

Es freut uns ganz besonders, dass der vollständige Erziehungsrat uns die Ehre erwiesen hat.

Ich darf weiter herzlich willkommen heissen:

Herrn Hägi, Vertreter des Kantonsrates und Statthalter des Bez. Bülach

Herrn Christen, Präs. der Bezirksschulpflege Bülach

Frau Brunner, Stadträtin von Kloten

Herrn Hottinger, Stadtschreiber von Kloten

Herrn Fallisi, Schulpräs. von Kloten

Herrn Pfister, Vertreter des Grossen Gemeinderates von Kloten

Ich heisse herzlich willkommen:

die Vertretung der Thurgauer Schulsynode

die Vertretung der Lehrerkonferenz des Kt. Schaffhausen

die Vertretung der amtl. Lehrerorganisation des Kt. Basel-Land

die Vertretung des Schweiz. Lehrervereins

die Vertretung der Berufsschullehrerkonferenz des Kt. Zürich

Ferner heisse ich willkommen:

Herrn Müller, Präs. der Vereinigung Zürcher Schulpräsidenten

Herrn Dr. Kielholz, Pestalozzianum

Frau Prof. Meyer, Rektorin der Universität Zürich

Herrn Prof. Chatton, Präs. der Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen

Einen besonderen Gruss richte ich an alle Direktoren und Rektoren der Zürcher Mittelschulen und Lehrerseminarien sowie an alle Präsidenten oder Delegierten der Zürcher Schulkapitel und freien Lehrerorganisationen, an alle Vertreter der Erziehungsdirektion.

In meinen Gruss schliesse ich meine verehrten Vorgänger in meinem Amt, die anwesenden Jubilare, den Vertreter der Swissair und die Vertreter der Presse, ein. Einen ganz speziellen und erstmaligen Willkommensgruss geht an die ausländischen Lehrer, an deren Spitze ich den ital. und span. Generalkonsul herzlich willkommen heissen darf. Die Zürcher Schule wird mit Ihrer Anwesenheit international aufgewertet. Wir hoffen auf fruchtbringende Kontakte und danken Ihnen.

Ein herzlicher Willkommensgruss gilt unserem heutigen Referenten, Herrn Alfred A. Häsler.

Herrn Peter Scheuch, unserem Synodaldirigenten, der das musikalische Programm zusammengestellt hat, sowie der Stadtjugendmusik Kloten und ihrem Leiter, Herrn H. Fischer, danken wir recht herzlich.

Ich begrüsse alle weiteren Gäste und heisse Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen im Flughafendorf Kloten zur heutigen Versammlung herzlich willkommen. Sie bringen mit Ihrer Anwesenheit Verbundenheit zur gesamten Lehrerschaft und zum Erziehungs- und Bildungswesen in unserem Kanton zum Ausdruck. Ich danke Ihnen dafür.

Liebe Synodalen, sehr verehrte Gäste

In einem ihrer Werke schreibt die Genfer Philosophin Jeanne Hersch, dass wir heute, wie noch selten je zuvor, in einer amorphen Gesellschaft leben. Die Massenmedien prägen eine substanzlose «Massenkultur», welche die Sitten allmählich zerfallen lassen. Eine Gesellschaft ohne Sitten ist jedoch eine Gesellschaft ohne Geschichte und damit ohne Vorbilder, denn es brauchen ja keine Werte weitergegeben zu werden. Der weitherum feststellbare beängstigende Zerfall der Familie, das vaterlose oder von geschiedenen Eltern hin- und hergerissene Kind, der Autoritätsverlust von Eltern, Lehrern, Lehrmeistern und Vorgesetzten, aber auch von Kirche und Amtsstelle, sowie die Respektlosigkeit vieler Jugendlicher ist symptomatisch für unsere westlichen Gesellschaften. Feste Werte, wie sie uns noch bis vor 30 Jahren im Elternhaus und in der Schule mit ins Leben gegeben worden sind, fehlen grösstenteils. Geistig-seelisch-moralische Verunsicherungen greifen um sich. Der Eintritt der Jugend in eine solche Gesellschaftsstruktur ist problematisch. Angst, Unsicherheit und Hoffnungslosigkeit prägen die an und für sich bereits schwierige Lebensphase in vermehrtem Masse. Die antiautoritäre Erziehung der Sechzigerjahre sowie die Unfähigkeit, Wissenschaft und Technik kulturell zu assimilieren, haben zu rücksichtslosen Ansprüchen und Forderungen auf allen Lebensgebieten geführt. Die Annehmlichkeiten des Lebensstandards werden zwar geschätzt und genutzt, die tägliche Arbeit dagegen oftmals geringgeschätzt, weil argumentiert wird, dass diese Tätigkeit nicht oder nur wenig zur Selbstentfaltung beitragen könne. Trotz mehr Freizeit und finanzieller Besserstellung scheint mir der heutige Mensch kaum glücklicher als in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten.

Deshalb erkennen immer mehr Menschen die Bedeutung der *Erziehung* für die Zukunft unserer Welt und erhoffen von ihr, dass sie Wege aufzeige, die aus der Sinnentleerung und Perspektivenlosigkeit unserer Gegenwart hinausführen. Damit sind unter anderen auch unsere Schulen angesprochen, die neben der Ausbildung wieder vermehrt ihren Erziehungsauftrag wahrnehmen müssen. Es gilt primär, den Schüler zu ermutigen, sich mit den eigenen Lebenssituationen und -krisen bewusst auseinanderzusetzen und Lösungen zu finden. Dazu braucht der

junge Mensch Eltern sowie Lehrer, deren Liebe und Schutz bedingungslos und deren Autorität unerschütterlich sind. Dabei dürfen und sollen die Erwachsenen konsequente Forderungen an den Schüler stellen und mit Engagement auch durchzusetzen versuchen. Das bedeutet keine konservative Unterwerfung, sondern nimmt den jungen Menschen auf in eine anerkannte Ordnung, gibt ihm Sicherheit und schafft Voraussetzungen für die Entwicklung des kritischen Denkens und für jede Freiheit, die wirklich gelebt wird.

In dieser bewusst und verantwortungsvoll geführten Art wird der junge Mensch sukzessive zu seiner Selbstverwirklichung gelangen. Er wird seine Probleme und Anliegen einbringen können und damit den Unterricht aktiv mitgestalten. Es kann und darf nicht Aufgabe der Erwachsenen sein, dem Kinde alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Eben gerade durch das Finden von Lösungen für seine persönlichen Probleme wird der Mensch einen höheren Reifungsgrad erreichen.

Damit stehen wir, meine Damen und Herren, unter anderem vor der aktuellen schulpolitischen Frage der Notengebung und Selektion. Die unlängst veröffentlichte «Winterthurer Studie» über die Lernschwierigkeiten bei Primarschülern bestätigte wissenschaftlich die längst bekannte Tatsache, dass der weitaus grösste Teil jener Schüler, welche in ihren schulischen Leistungen Mühe bekunden, aus Verhältnissen stammen mit erheblich psychosozialen Belastungen. Es scheint mir deshalb ausserordentlich wichtig, alles in unseren Möglichkeiten Stehende zu unternehmen, um dieser gesellschaftlichen Entwicklung des Familienzerfalls, der Treulosigkeit und Unbeständigkeit entgegenzuwirken. Ein erster kleiner Schritt muss bestimmt bei uns selbst beginnen, indem man egoistische Ansprüche – zumindest bis zum Zeitpunkt der Selbstständigkeit der eigenen Kinder – zurückzustellen hat.

Die schweizerische Primarlehrerkonferenz formulierte 1977 die folgende These: (ich zitiere) «Die Primarschule prägt das Verhalten des Kindes im Bildungsprozess. Sie muss so gestaltet werden, dass das Kind in der Schule die Freude am Leben und Lernen bewahren und das Vertrauen zu sich selbst und zu andern entwickeln kann.» Drei Aspekte, die zur Verwirklichung dieser Forderung beitragen können, mögen hier stichwortartig erwähnt werden: Kleine Klassenbestände, individualisierender Unterricht und einsatzfreudige Lehrkräfte. Als wenig geeignet müsste hingegen der vollständige Verzicht auf Selektion in unseren Schulen bezeichnet werden. Unser Wirtschaftssystem verlangt zweifellos nach einer Selektionierung. Dabei muss festgehalten werden, dass Selektion niemals Strafe bedeuten kann; im Gegenteil, in der Ausbildung soll sie dem Schüler helfen, in einer ihm adäquaten Klassenabteilung bestmöglichst gefördert zu werden.

Es gilt vielmehr, in unserem Volke das berufliche Prestigedenken abzubauen. Wir sind auf *alle Berufsgattungen* angewiesen. Unser Land muss sich bemühen, den hohen Stand der Volksbildung sowie die vorzügliche Berufsausbildung aufrechtzuerhalten und weiter zu entwickeln, um mit unserer exportorientierten Wirtschaft konkurrenzfähig zu bleiben. Der Förderung der Wohlfahrt, der Lebensqualität also, ist alle Beachtung zu schenken. Sie gestatten mir deshalb, meine Damen und Herren, ein zweites Schulproblem kurz zu erwähnen, das wiederum zeigen mag, wie schnell man bereit ist, dem Schüler uns sich selber Hindernisse aus dem Wege zu schieben. An unseren Schulen, eingeschlossen die Lehrerseminare, wird immer häufiger Mundart unterrichtet. Wohl antworten die Schüler spontaner, doch Inhalt und Formulierung der Antwortsätze sind häufig wenig erbaulich. Maturitäts- und Hochschulen stellen häufig eine wenig gefestigte Beherrschung der deutschen Sprache fest. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Schriftsprache zum Bildungsauftrag unserer Schulen gehört und deshalb in allen kognitiven Fächern anzuwenden ist.

Dem richtig eingestuften Schüler wird das Lernen ohne Über- oder Unterforderung sehr wohl Freude und Genugtuung bereiten. Vielmehr muss meines Erachtens das althergebrachte Stufendenken an unseren Schulen vermindert werden. Durch den «Anschlusszwang nach oben» entsteht häufig ein einseitiges Verständnis der Funktion der Schule durch eine Überbetonung stofflicher Gesichtspunkte und eine Missachtung der Ermutigung und der individuellen Förderung des Schülers.

Um die hohen Bildungs- und Erziehungsziele erreichen zu können, sind – so meine ich – keine wesentlichen neuen Schulversuche mehr anzusetzen, sondern es ist ohne Verzug eine Gesamtrevision der Lehrpläne aller Stufen der Volksschule in die Wege zu leiten. Es gibt im Kanton Zürich kaum ein Schulzimmer, in welchem nicht ein Schulversuch oder ein neues Lehrmittel erprobt wird. Gar mancher Lehrer wird durch diese Umstände nicht wenig verunsichert.

Die Zeit der kleinen Anpassungen und Modifikationen an Lehrplänen und Stundentafeln ist abgelaufen. Es ist notwendig, in einer ersten Phase die Rahmenbedingungen für neue Lehr- und Stundenpläne zu schaffen. Dabei ist uns allen klar, dass dieses grosse Werk mit vielen Gesprächen, Verhandlungen und Diskussionen mehrere Jahre in Anspruch nehmen wird. Trotzdem oder gerade deshalb sollten wir diese Verantwortung wahrnehmen und mit den Arbeiten in Kürze beginnen.

Abschliessend darf festgehalten werden, dass auf allen Stufen unseres Schulsystems vordringlich eine Erziehung zu stehen hat, welche die kommende Generation aus der heutigen Gesellschaftskrise herauszuführen vermag. Der junge Mensch soll sich fragend an Vorbilder anlehnen dürfen, die ihm Antwort gaben, Lob zollen und Mut zusprechen, um dem Leben einen wahren Sinn abzugewinnen. Parallel dazu soll der Schüler, im Rahmen neuzeitlich gestalteter Lehrpläne, individuell und kooperativ befähigt werden, seine Begabungen zu entwickeln und in der Gesellschaft jenen Platz auszufüllen, der ihn und seine Mitmenschen einigermassen zu befriedigen vermag, wohl in der Erkenntnis, dass nicht jede Arbeit zur Selbstentfaltung, bestimmt aber zum Gemeinwohl, beitragen kann.

Jeanne Hersch drückt das so aus:

«Das Menschsein lernen heisst beides: Lernen, dass alle Menschen an Würde absolut gleich sind, weil jeder ein einzigartiges, zu verantwortlicher Freiheit befähigtes Wesen ist, und zu lernen, dass die Menschen faktisch alle ungleich sind, ungleich nämlich an Fähigkeiten, Begabungen, Arbeitseifer und anderem mehr.» Sehr verehrte Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und erkläre damit die 149. Versammlung der zürcherischen Schulsynode als eröffnet.

3. Grussadresse des Stadtpräsidenten von Kloten

Der Synodalpräsident entschuldigt die Abwesenheit des Stadtpräsidenten von Kloten, der wegen unaufschiebbarer Ortsabwesenheit der heutigen Einladung nicht hat Folge leisten können. An seiner Stelle darf er Frau Stadträtin Helen Brunner das Wort erteilen. Es gebührt der kleinen, jedoch nicht minder berühmten Stadt Kloten zu grossen Ehren, dass sie auch eine Frau für fähig hält, den Stadtrat gebührend zu vertreten. Und wahrlich, Frau Brunner gelingt es vortrefflich, die Gastgebergemeinde Kloten in kurzen Worten vorzustellen. Sie weist in ihren Ausführungen auf die grosse, kulturelle Bedeutung des Tagungszentrums auf das kulturelle Leben der Stadt Kloten hin. Frau Brunner kommt dann auch auf die grosse Bedeutung Klotens im internationalen Luftverkehr zu sprechen und sieht den Ursprung im Altertum begründet. War doch Kloten unter dem Namen «Clavodunum» später «Chlotten» schon von den Kelten zu einem strategisch

wichtigen und daher gut befestigten Platz ausgebaut worden. Was Olten heute als Eisenbahnknotenpunkt ist, war Kloten bei den Römern, allerdings nur als Knotenpunkt der wichtigen Nord-Süd und Ost-Westverbindung. Kloten war demnach schon vor dem Flughafenzeitalter eine Art «Tor zur Welt». Mit Freude erwähnt Frau Brunner, dass es in Kloten neben dem hochmodernen Flughafen, den Industrien und Gewerbebetrieben auch noch gesunde Wälder und Wiesen und eine stattliche Zahl von Weilern mit gesunden Bauernhöfen gibt.

Ehrlicherweise würde auch sie der Stadt keinen «Schönheitsoskar» verleihen. Ein «Oskar» für lebhaftes Aktivitäten auf gesellschaftspolitischer und kultureller Ebene wäre ihrer Meinung nach jedoch denkbar. Über 60 Vereine sorgen für vielseitige Aktivitäten, aber auch die Behörden tragen durch ihr grosses Engagement viel dazu bei. Ein Beweis dafür ist das Zentrum Schluefweg mit Stadtsaal, Hallenbad, Freibad, Kunsteisbahn, Jugendzentrum.

Frau Brunner überbringt der Zürcher Lehrerschaft die herzlichsten Willkommensgrüsse des Stadtpräsidenten, der Behörde und der Bevölkerung. Die Stadt Kloten fühlt sich geehrt, der Zürcher Lehrerschaft Gastrecht gewähren zu dürfen und wünscht allen Teilnehmern einen erfolgreichen Tagungsverlauf.

Der Synodalpräsident dankt seinerseits für die freundlichen Begrüssungsworte und bittet Frau Stadträtin Brunner, den Behörden und der Bevölkerung von Kloten für das gewährte Gastrecht seinen besten Dank auszusprechen.

4. Begrüssung der neuen Mitglieder

Der Synodalvorstand hat in seiner Einladung alle in den Jahren 1981 und 1982 neu in den Schuldienst eingetretenen Lehrkräfte gebeten, an der heutigen Tagung teilzunehmen. Mit der Aufnahme Ihrer Unterrichtstätigkeit als Volksschul-, Mittelschul- oder Hochschullehrer gehören Sie obligatorisch der Zürcher Schulsynode an. Diese amtliche Lehrerorganisation besteht seit 1832 und verfolgt vor allem 3 Ziele:

- Wahrnehmung des Mitspracherechts im Bereich der Lehrmittel und Lehrpläne
- Obligatorische Fortbildung der Lehrerschaft
- Wahl zweier Mitglieder in den Erziehungsrat

Nach diesen kurzen und klärenden Worten erteilt der Synodalpräsident Herrn Hermann Wettstein, einem pensionierten, vor 50 Jahren in die Schulsynode eingetretenen Sonderklassenlehrer, das Wort.

Liebe neue Kolleginnen und Kollegen

im Auftrag des Synodalvorstandes und damit im Namen der ganzen Zürcher Lehrerschaft aller Stufen möchte ich Sie, Anwesende und heute noch nicht Erschienene, in unserem Kreis herzlich willkommen heissen. Ich lade Sie auch ein zur tatkräftigen Mitarbeit in den Organisationen unseres Schulwesens. Wohl weiss ich, dass Synode und Kapitel heute nicht mehr überall ernst genommen werden. Das fehlt aber an uns selber. Wie kann eine Kette stärker sein als ihre schwächsten Glieder? Es steht uns da ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht zu. Sogar die Gleichberechtigung von Mann und Frau und das Stimmrecht der manchmal noch nicht Zwanzigjährigen waren in Synode und Kapitel selbstverständlich, bevor man anderswo nur von diesen Begriffen zu reden anfangte.

Vor 50 Jahren war ich selber unter jenen, die damals noch mit Namensaufruf in den erlauchten Kreis der Synodalen aufgenommen wurden. Dass ich Sie heute just in meiner engeren Heimat willkommen heissen darf, ist mir eine besondere Freu-

de. Sie haben einen der schönsten Berufe gewählt. Ich würde auch heute nicht anders wählen, nur aus noch vollerer Überzeugung. Für unsere Jugend und mit unserer Jugend zu wirken, ist eine grosse Aufgabe und darum etwas Schönes. Unsere Schule braucht Sie, die Jugend erwartet Sie. Es wird nicht alle Tage ein Kinderspiel sein. Als Erzieher von gestern haben wir die Aufgabe, die Jugend von heute so weit zu führen, dass sie das Leben von morgen zu bestehen vermag. das ist Wissenschaft, Kunst und Spekulation in Personalunion. Nicht immer ist der Erfolg sofort sichtbar. Wer ein Bäumlein pflanzt, wird zwar den Eichenstamm, der daraus werden möge, nicht mehr erleben. Aber wer gut pflanzt, darf auf das Weitergedeihen vertrauen. Und geht es einmal zäh und gilt es etwas durchzubeissen, so wissen wir, dass eine zähe Brotrinde und ein harter Kern für unsere eigenen Zähne bekömmlicher sind als Zuckerwasser.

Mit einem ansehnlichen Rucksack voller Rüstzeug gehen wir an unsere Aufgabe. Täglich und stündlich lernen wir neu dazu. Und oft suchen wir nach einem goldenen Trichter, durch den wir mehr einschütten können, als unser Zögling darunter zu schlucken und zu verdauen vermag. Und leicht übersehen wir darob seine ausgestreckte Hand, die mehr als alles andere ein klein wenig Wärme und Führung sucht, damit er Mensch werden kann. Seine Seele ist auf keinem Arbeitsblatt vorgedruckt. Da ist unsere ureigenste Aufgabe. Meinen Lehrern von einst danke ich für ihr Beispiel – möge auch Ihnen ein solch herzlicher Dank zuteil werden, wenn die Zürcher Schule ihr zweites Jahrhundert vollendet.

5. Musikvortrag: «Partita Piccola» von G. Boedijn

6. Ehrung der verstorbenen Synodalen

(Verzeichnis auf Seite 73 dieses Jahresberichtes)

Wenn uns die Verstorbenen auch nicht alle persönlich bekannt waren, so ist ihnen doch unser Dank gewiss; ein Dank für den zum Teil jahrelangen Einsatz zugunsten unseres Schulwesens sowie für ihre Liebe, die sie ihren Schülern, Kollegen und Mitmenschen gegeben haben. Nach diesen Worten des Dankes verliest der Präsident die Namen der im Amt verstorbenen Synodalen und bittet anschliessend die Teilnehmer, sich zu Ehren der genannten und all jener Kolleginnen und Kollegen, die im Ruhestand verstorben sind, zu erheben.

7. Musikvortrag zu Ehren der Verstorbenen

«Aberystwyth», Choral von J. Larrs

8. Berichte

Die Synodalversammlung nimmt in zustimmendem Sinne von den folgenden Berichten Kenntnis:

8.1 Bericht der Direktion des Erziehungswesens im Geschäftsbericht des Regierungsrates für das Jahr 1981.

8.2 Jahresbericht 1981 der Schulsynode.

- 8.3 Protokoll der Verhandlungen der Prosynode vom 9. Juni 1982. Der Präsident weist auf die im Protokoll aufgeführten 5 pendenten Anträge der Schulsynode hin. Alle 5 Anträge stammen aus früheren Jahren und konnten noch keiner befriedigenden Lösung zugeführt werden. Aus diesen Gründen werden alle 5 Postulate weiterhin aufrechterhalten.

9. Aktuelle Schulfragen

Herr Regierungspräsident Dr. A. Gilgen nimmt zu einigen Schulfragen wie folgt Stellung:

Herr Präsident

Meine Damen und Herren

Gerne benutze ich auch dieses Jahr die Gelegenheit, Sie über einige aktuelle Schulfragen zu orientieren. Wenn ich mich diesmal bei der Orientierung realtiv kurz fassen kann, so geschieht dies nicht etwa, weil alle bestehenden Probleme gelöst und keine neue in Sicht wären, sondern weil die aufmerksamen Leser des Zürcher Schulblattes – zu denen ich Sie wohl alle zählen darf, ja zählen muss – bereits über die wichtigsten schulischen Aktualitäten orientiert sind. Auf Seiten 656–661 des Schulblattes sind nämlich die Ausführungen abgedruckt, welche einige Mitarbeiter der Erziehungsdirektion vor der Prosynode zu verschiedenen laufenden Geschäften der Erziehungsdirektion gemacht haben.

Nachdem nun die Prosynode auf diese Weise gleich auch noch Traktandum 9 der heutigen Versammlung vorbehandelt und vorberaten hat, möchte ich mich darauf beschränken, fünf Schulfragen herauszugreifen und dazu folgende Bemerkungen bzw. Ergänzungen anzubringen:

1. Freiwilliges 10. Schuljahr

Die Bestrebungen zur Schaffung eines 10. Schuljahres reichen bis in die 60er Jahre zurück. Ein erstes Projekt wurde damals wegen Lehrermangels sistiert. Mitte der 70er Jahre wurde ein neuer Anlauf unternommen und ein erstes Konzept für ein freiwilliges 10. Schuljahr ausgearbeitet. Die Realisierung scheiterte indessen an der angespannten Finanzlage des Kantons. Mit der Erheblicherklärung einer entsprechenden Motion durch den Kantonsrat am 3. November 1980 wurde der Weg frei für die Ausarbeitung eines kostengünstigeren Konzepts. Dieses liegt nunmehr vor und befindet sich bis Ende dieses Jahres in Vernehmlassung.

Gemäss Konzept richtet sich ein freiwilliges 10. Schuljahr im Sinne einer Zwischenlösung an lernwillige Sekundar- und Realschüler; es soll ihre schulische Weiterbildung, Berufsfindung und persönliche Entwicklung fördern. Sodann ist vorgesehen, das 10. Schuljahr organisatorisch in die Volksschule einzugliedern, ohne aber auf diese Weise die obligatorische Schulpflicht zu verlängern.

Damit wurde eine gute Lösung gefunden, die auch finanziell vertretbar ist und bei der zurecht auf eine weitere Schulung der Lernunwilligen und Schulumüden über die obligatorische Schulzeit hinaus verzichtet wird. Ich stehe voll hinter diesem Konzept.

2. Zulassung von Primarlehrern zum Studium an der Universität Zürich

Seit mehreren Jahren befassen sich zahlreiche Konferenzen der Erziehungsdirektoren, Hochschulrektoren und Seminardirektoren mit der Frage des Hochschulzugangs für Primarlehrer, ohne sich bisher auf eine Lösung einigen zu können.

In dieser wenig erfreulichen Situation hat die Erziehungsdirektion nun einen Vorschlag ausgearbeitet, zu welchem die Universität Stellung nehmen kann.

Absolventen von kantonalzürcherischen Unterseminaren und Lehramtsschulen werden von der Neuregelung nicht betroffen; ihnen steht wie bisher der Zugang zur Universität Zürich offen.

Absolventen ausserkantonomer Seminare, welche ihre Ausbildung mit einer kantonalen Maturität oder einem Primarlehrerpatent abgeschlossen haben, sollen unter anderem dann prüfungsfrei immatrikuliert werden können, wenn ihre Ausbildung mindestens 12½ bzw. 14 Jahre dauerte und inhaltlich den zürcherischen Anforderungen entspricht. Sind diese Bedingungen nur zum Teil erfüllt, muss der Bewerber eine Ergänzungsprüfung bestehen, bevor er zum Studium zugelassen wird.

Das Geschäft wurde leider jahrelang hin und her geschoben; es muss jetzt endlich zum Abschluss gebracht werden.

3. Ausbildung der Mittelschullehrer

Da bekanntlich das Bessere der Feind des Guten ist, dürfte es niemanden überraschen, dass eine Verbesserung selten allein kommt. Auf die Lehrerbildung bezogen heisst das, dass Verbesserungen in der Ausbildung der Volksschullehrer sich früher oder später auch auf die Mittelschullehrerausbildung auswirken müssen.

In welcher Richtung und auf welche Weise soll die pädagogische Ausbildung der Mittelschullehrer verbessert werden?

Es steht fest, dass eine grundlegende Neugestaltung der Ausbildung nicht erforderlich ist und insbesondere eine Angliederung ans Seminar für pädagogische Grundausbildung nicht sinnvoll wäre. So sind denn lediglich partielle Verbesserungen innerhalb der bisher bestehenden und bewährten Strukturen vorgesehen. Im wesentlichen handelt es sich um folgende Massnahmen:

- Verlängerung der fachdidaktischen Kurse von zwei auf vier Semesterwochenstunden,
- Unterrichtspraktikum der Lehramtskandidaten auch im Neben- oder Zusatzfach obligatorisch,
- Neuumschreibung der Stellung und Funktion des Fachdidaktikers.

Diese Massnahmen sind in einem Zwischenbericht einer Studienkommission vom April 1982 enthalten. Der Schlussbericht der Kommission wird demnächst dem Erziehungsrat sowie der kantonsrätlichen Kommission unterbreitet, die derzeit einen Motionsbericht des Regierungsrates zum Thema Mittelschullehrerausbildung berät. Eine Realisierung der vorgesehenen Massnahmen könnte auf Wintersemester 1983/84 möglich sein.

4. Koedukation

Gegenwärtig läuft bis zum 30. Juni 1983 ein ausgedehntes Vernehmlassungsverfahren über das «Konzept Handarbeit und Haushaltkunde für Mädchen und Knaben an der Volksschule». Darin wird versucht, den Forderungen nach gleichem Unterricht für Knaben und Mädchen sowie nach Einbau der Haushaltkunde in die Volksschule Rechnung zu tragen.

Wir sind uns bewusst, dass die Vernehmlassungsvorlage – artilleristisch gesprochen – ein Langschuss ist, der möglicherweise in einzelnen Punkten übers Ziel hinausgeht. Für mich ist denn auch vieles noch diskutier- und korrigierbar – mit Ausnahme der beiden folgenden Punkte:

Erstens muss am Grundsatz der gleichen Gesamtstundenzahl für Knaben und Mädchen festgehalten werden.

Zweitens kann es nicht in Frage kommen, die bisherigen Stundenzahlen von Mädchenhandarbeit und Werken für Knaben zu halbieren und beide Fächer für Knaben und Mädchen obligatorisch zu erklären. Denn mit einer so reduzierten Stundenzahl im einzelnen Fach lässt sich kein vernünftiges und ansprechendes Lernziel mehr erreichen. Ich trete darum hier für Wahlmöglichkeiten, Optionen ein. Im Gegensatz zu den Promotionsfächern, wo selbstverständlich allen Schülern derselbe Unterrichtsstoff vermittelt werden muss, ist bei handwerklichen und musischen Fächern eine differenzierte Lösung mit Wahlmöglichkeiten sinnvoll. Knaben und Mädchen oder deren Eltern sollen sich für das eine oder andere Fach entscheiden können, je nach Neigung und Interesse. Über die Modalitäten der Option, d. h. den Zeitpunkt der Wahl, die Möglichkeit eines späteren Wechsels des Fachs etc., kann noch diskutiert werden. Ich bitte Sie diese Überlegungen bei der Begutachtung zu berücksichtigen.

5. Mundart und Hochsprache

Zum Schluss möchte ich am Beispiel von «Mundart und Hochsprache im Unterricht» zeigen, wie kompliziert Schulprobleme oft sind, und wenn sie's einmal nicht sein sollten, wie kompliziert man sie machen kann. Probleme liegen oft nicht vor, sondern werden aufgetaucht.

Neuerdings wird behauptet, dass die Mundart vertraut, persönlich, gefühlsbetont sei, die Hochsprache jedoch – zumindest im mündlichen Verkehr zwischen Deutschschweizern – fremd, distanziert, kühl wirke und deshalb negative Auswirkungen aufs Schulklima nicht auszuschliessen seien. Welch traurige Schule, die nur mit Mundart ein gutes Klima schaffen kann. Für mich besteht kein Zweifel darüber, dass die Beherrschung des Hochdeutschen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck zu den Bildungszielen des Muttersprachenunterrichts gerechnet werden muss. Das Problem hat auch noch eine staatspolitische Seite, denn ein korrekter Gebrauch des Hochdeutschen ist auch Voraussetzung für eine Verständigung mit Welschschweizern und Tessinern.

Meiner Meinung nach gibt es darum nichts zu rütteln an der Tatsache, dass in den zürcherischen Schulen im Prinzip Hochdeutsch gesprochen werden muss. Diese Forderung darf nicht nur erhoben, sie muss auch durchgesetzt werden. Ausnahmen für einzelne Fächer wie Werken oder Turnen ändern nichts am Grundsatz.

Abschliessend möchte ich allen, die in irgendeiner Weise im zürcherischen Schulwesen mitwirken, meinen herzlichen Dank aussprechen.

Der Synodalpräsident spricht dem Erziehungsdirektor für die klar umrissenen Erläuterungen im Namen der Zürcher Lehrerschaft den besten Dank aus.

10. Ehrung von Kolleginnen und Kollegen durch den Erziehungsdirektor

In Absprache mit der Erziehungsdirektion hat der Synodalvorstand im Einverständnis mit der Versammlung der Prosynode vom 9. Juni 1982 die Modalität der Ehrungen für dieses und die kommenden Jahre leicht geändert. Bisher war es üblich, an der Synodalversammlung alle Lehrkräfte, die der Schulsynode angehören und 40 Jahre im Schuldienst standen, zu ehren. Fortan möchten wir nicht mehr das 40jährige Dienstjubiläum würdigen, sondern die Verdienste der Volks-, Mittel- und Hochschullehrer in jenem Zeitpunkt an der Synode ehren, in welchem sie in den Ruhestand getreten sind und dabei 35 oder mehr Dienstjahre vollendet haben. Damit kommen etwas vermehrt auch Mittel- und Hochschullehrer zu dieser sicher verdienten Ehrung.

Nach diesen klärenden Worten dankt der Synodalpräsident den anwesenden 15 Jubilaren für ihre langjährigen Bemühungen im Dienste des Bildungs- und Erziehungswesens und wünscht Ihnen viel Freude und alles Gute für die kommenden Jahre. (Namen auf S. 74 dieses Berichtes) Lobende Worte für ihre dem Zürcher Schulwesen entgegengebrachten Dienste findet anschliessend auch der Erziehungsdirektor für die Jubilare. Mit einem persönlichen Händedruck wünscht Regierungsrat Dr. A. Gilgen den Jubilarinnen und Jubilaren für den bevorstehenden Ruhestand gute Gesundheit und möglichst viele unbeschwerte Jahre.

11. Musikvortrag: «Jugend voran» von St. Jaeggi, «Zofingermarsch» von Fr. Spohr

Im Namen der Versammlung dankt der Synodalpräsident der Stadtjugendmusik Kloten und ihrem Leiter, H. Fischer, für ihre rassig und gekonnt vorgetragenen musikalischen Darbietungen und lädt die Versammlungsteilnehmer in der nun folgenden Pause zu einem von der Schulpflege Kloten gestifteten Pausenkaffee ein. Gleichzeitig spricht er der Schulpflege Kloten für diese Spende den herzlichen Dank aus.

- PAUSE -

12.

Nach der Pause stellt der Synodalpräsident den Tagesreferenten, Herrn Alfred A. Häsler, vor. Obwohl er vielen durch seine Bücher und Presseartikel bekannt ist, bringt der Synodalpräsident einige wesentliche Hinweise über die Person des Tagesreferenten an:

Herr A. Häsler stammt aus dem Berner Oberland, wo er von seiner phantasievollen Mutter, dem gütigen Vater und einem verständnisvollen Lehrer in die Welt der Erwachsenen geführt wurde. Der Aktivdienst, Reisen ins kriegsgeschädigte Ausland unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und die Begegnung mit vielen von unserer Zeit geformten Menschen prägten sein Verhältnis zur Gegenwart. Mit seiner publizistischen Tätigkeit versucht unser Referent, die heutige Gegenwart deutlicher zu machen. Aus seinem eigenen intensiven Erleben und aus den beruflichen Erfahrungen heraus ist Herr Häsler in der Lage, mit grosser Kompetenz zu uns zu sprechen.

Pestalozzi und die Sachzwänge

der Vortrag von A. Häsler ist im Wortlaut auf den Seiten 65ff. dieses Jahresberichtes abgedruckt.

Der anhaltende und grosse Applaus hat gezeigt, dass es dem Referenten gelungen ist, in seinen lebensnahen und treffenden Ausführungen vielen von den angesprochenen Lehrern und Erziehern aus dem Herzen gesprochen zu haben. «Solche Zurufe von aussen her sind gelegentlich nötig», stellt der Synodalpräsident fest, «denn sie erinnern uns an unsere Verantwortung als Erzieher. Jede gelungene Arbeit, welche unseren Geist und unsere manuelle Fähigkeit gefordert hat, wird zur inneren Befriedigung beitragen und damit einen Teil zur Selbstverwirklichung beisteuern.»

An dieser Stelle sei Herrn Alfred A. Häsler nochmals recht herzlich gedankt für seine beeindruckenden Worte. Es tut sicher manchem Lehrer gut, wenn er zur Abwechslung auch wieder einmal, wenn auch kritisch, seine vielschichtige und verantwortungsvolle Arbeit gewürdigt weiss.

13. Eröffnung der Preisaufgaben 1981/82

Für das Schuljahr 1981/82 wurden die folgenden Themen zur Bearbeitung ausgeschrieben:

1. Jugendunruhen und zunehmende politische Polarisierung – auch eine Bedrohung für uns Lehrer?
2. Hintergründe der Jugendunruhen
3. Schulkapitel heute und morgen: Kritische Auseinandersetzung mit dem Ist-Zustand. Verbesserungsvorschläge.
4. Wie kann die Sprachbarriere der Gastarbeiterkinder überwunden werden?
5. Grenzen und Möglichkeiten der Schule im Hinblick auf die Entwicklung des Kindes.

Auf den vorgeschriebenen Termin, 30. April 1982, wurden 4 Arbeiten zum 5. Thema eingereicht. Der Erziehungsrat hat an seiner Sitzung vom 13. Juli 1982 zwei Arbeiten mit Preisen ausgezeichnet, nämlich jene mit dem Kennwort «Umdenken» mit Fr. 1000.– (Verfasser sind die beiden Sek'lehrer A. Botti und M. Keller) und jene unter dem Kennwort «Peter» mit Fr. 500.– (Verfasser Dr. F. Pfenninger, PL). Der Synodalpräsident gratuliert den Preisträgern im Namen aller Mitglieder der Synode herzlich und überreicht ihnen den Preis. Die Redaktionskommission des pädagogischen Teils des Schulblattes des Kantons Zürich ist eingeladen, die beiden preisgekrönten Arbeiten im Einverständnis mit den Autoren zu veröffentlichen.

In diesem Zusammenhang weist der Vorsitzende darauf hin, dass bis zum 15. März 1983 Arbeiten zu den folgenden Themen eingereicht werden können:

1. Schulfeste – eine Chance für vermehrten Kontakt in der Öffentlichkeit.
2. Wie kann die Real- und Oberschule ihren Stellenwert innerhalb der Oberstufe zurückgewinnen?

14. Ausländerkinder in unseren Schulen

Der Anteil der ausländischen Schüler in den Klassen aller Stufen unserer Schule hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Die pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion veranstaltet deshalb zusammen mit dem Synodalvorstand im November 1982 eine kantonale Tagung zum Thema «Ausländerkinder in unseren Schulen». Vorgesehen sind Referate, Gruppengespräche sowie eine Ausstellung.

Angesprochen sind alle interessierten Lehrkräfte, Eltern und selbstredend auch die in der Schweiz tätigen ausländischen Lehrer. Im Hinblick auf diese Tagung hat der Synodalvorstand erstmals auch die ausländischen Lehrer an die Synode eingeladen. Sie sind dann auch zahlreich erschienen und dies in Begleitung des spanischen und italienischen Generalkonsuls. Die beiden Herren werden aus diesem Anlass eine kurze Grussadresse an die Versammlung richten. Ein Schülerchor der italienischen Schule wird die Aufführungen musikalisch untermauern.

Mit zaghaftem Schritt und dunklen, jedoch hell leuchtenden Augen löst sich ein kleiner Italienerjunge aus dem bereitstehenden Chor und richtet folgende Worte an die Versammlung:

Sehr geehrte Damen und Herren

mit einfachen Volksliedern möchten die Schüler der italienischen Schule in Zürich Sie herzlich begrüßen und sich auch gleichzeitig bei Ihnen bedanken.

Diese Lieder wurden von unseren Urgrossvätern und Grossvätern gedichtet und gesungen, als sie in der ganzen Welt als Emigranten herumreisen mussten wie nach Amerika, Frankreich usw.

Unsere Eltern und Lehrer, die mehr Glück hatten und in die Schweiz nahe ihrer Heimat auswanderten, lehrten uns diese Volkslieder, damit wir die ursprüngliche Kultur unseres Landes mit dem heutigen Leben verstehen und verbinden können.

Herzlichen Dank

Beim Ertönen der ersten Klänge fühlte man sich bereits irgendwo in unserem südlichen Nachbarland und vergass für kurze Zeit, dass wir an der Zürcher Synodalversammlung waren.

Der spanische wie der italienische Generalkonsul finden nur Worte des Dankes an die Lehrer und Behörden. Auch sie betonen die Bedeutung einer vermehrten Zusammenarbeit aller Beteiligten, um den ausländischen Kindern den Zugang zu den Schulen in unserem Land zu erleichtern. Sie fordern uns auf, das Machbare und weniger das Wünschbare vor Augen zu halten, um den Kindern die Integration zu erleichtern. Als eines der wichtigsten Anliegen, betonen beide Redner, sei das Anerkennen der anderen Mentalität und Kultur in den Vordergrund zu stellen. Dies gelte natürlich auch für die Ausländer in der Schweiz. Wohl seien in den letzten Jahren grosse Fortschritte im gegenseitigen Verstehen gemacht worden, doch brauche es noch viel guten Willen auf beiden Seiten, um bestehende Vorurteile abzubauen. Mit dem Wunsch und der Hoffnung, dass an der heutigen Synode ein weiterer Schritt in dieser Richtung getan worden sei, bedanken sich die beiden Generalkonsuln im Namen aller im Kanton Zürich ansässigen Ausländer und deren Kinder.

Der Synodalpräsident bedankt sich seinerseits für das grosse Interesse, welches von Seiten der ausländischen Lehrer spürbar ist. Einen herzlichen Dank richtet er auch an die muntere Schar Italienerkinder, die fröhlich singend den Saal verlassen.

15. Schlusswort des Synodalpräsidenten

Ausser Programm darf der Synodalpräsident Herrn B. Jaquiéry, Stellvertretender Direktionspräsident der Swissair, begrüßen und ihm das Wort erteilen. Die Swissair liess es sich nicht nehmen, einen ihrer höchsten Angestellten an die im Flughafendorf tagende Synode zu delegieren, um der Zürcher Lehrerschaft ein nicht alltägliches Geschenk zu übergeben. Herr Jaquiéry führte wörtlich aus:

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident

Sehr geehrte Erziehungsräte und Behördenmitglieder

Meine sehr verehrten Damen und Herren

Sie feiern gegenwärtig ein grosses Jubiläum. Das 150jährige Bestehen der Zürcher Volksschule ist ein Meilenstein in der Schulgeschichte des Kantons. 150 Jahre sind eine beeindruckende Zeitspanne. Die Swissair muss hier wesentlich kürzer treten: 1981 konnte sie erst auf 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken.

Zwischen Volksschule und Swissair gibt es mehr Berührungspunkte, als auf den ersten Blick zu vermuten wäre: Luftverkehr, Flughafen und Swissair sind für breite Kreise der Bevölkerung immer noch eine faszinierende Welt. Ganz besonders vermag sich die Jugend für die Errungenschaften der Fliegerei zu begeistern. Seit Jahren ist es der Swissair ein wichtiges Anliegen, gute Kontakte zu Schülern und Lehrern zu pflegen. Wir wissen Ihr Interesse für unsere Tätigkeit ganz besonders zu schätzen.

Als Geburtstagsgeschenk – als kleine Geste des Dankes – laden wir Sie heute nachmittag zu einem Rundflug mit dem modernsten Verkehrsflugzeug der Swissair, der umweltfreundlichen DC-9-81, ein.

Im Namen der Direktion der Swissair wünsche ich allen Teilnehmern einen angenehmen Flug und der Schulsynode Zürich noch viele Dezennien erfolgreichen Wirkens.

Im Namen der Synodalversammlung dankt der Präsident Herrn Jaquiéry und gleichzeitig der Swissair für das grosszügige Angebot, was von den Versammlungsteilnehmern mit starkem Applaus untermauert wird.

Sein Dank richtet sich aber auch an alle grossen und kleinen Helfer, die zum guten Gelingen der zu Ende gehenden Synodalversammlung beigetragen haben. Ein besonderer Dank gilt auch seinen beiden Vorstandsmitgliedern, die ihm geholfen haben, die heutige Veranstaltung zu organisieren.

Der im Anschluss an die Versammlung im Foyer servierte Apéritif ist von der Stadt Kloten offeriert, wofür der Präsident den anwesenden Behördenmitgliedern herzlich dankt.

16. Schlussgesang

Unter der bewährten Leitung des Synodaldirigenten singt die Versammlung zum Ausklang «Lasset uns durch Tal und Wälder schweifen», von Hans Roelli.

Anschliessend erklärt der Synodalpräsident, Herr Hans Müller, die Versammlung als geschlossen und wünscht allen eine gute Heimkehr oder einen angenehmen und ruhigen Flug.

Ende der Versammlung 12.00 Uhr

Anstelle der in den letzten Jahren weniger gut besuchten Exkursionen fanden am Nachmittag 2 Rundflüge mit einer DC-9/81 der Swissair statt. Rund 260 Lehrer, Gäste und eine Schulklasse nahmen daran teil. Alle Anmeldungen konnten berücksichtigt werden.

Der Protokollführer:
Bruno Bouvard, Synodalaktuar